

# bis zur Explosion

Attentäterin geprobt – Große Aufgabe für Schauspielerin Hille Beseler

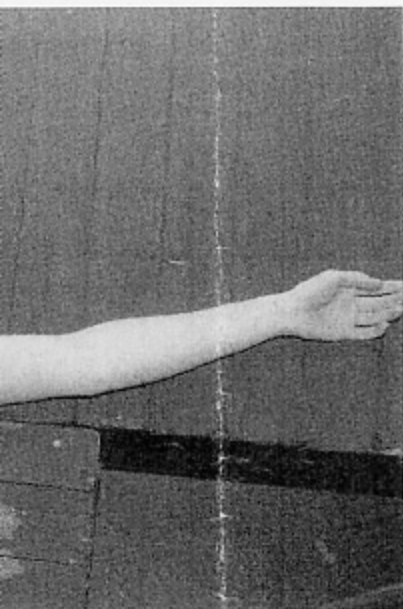


Foto: Hans Krämer

zufällig auf „Womanbomb“ gestoßen, als sie nach einem Ein-Frau-Schauspiel für das Trierer Theater-Studio suchten. Die Entscheidung, das Stück zu machen, sei dann „ganz schnell“ gefallen, erzählt Popp. Zu faszinierend war das Thema, auch wenn es, wie Beseler sagt, unmöglich ist, „sich diese

Situation wirklich vorzustellen“. Sich hineinzusetzen in eine solche Frau, könne „immer nur ein Versuch“ sein.

Was den Versuch erleichtert, ist der Umstand, dass die Autorin sich selbst und ihre eigenen Gedanken in das Stück mit eingebracht hat. Diese verfremdende Ebene verhindert einen allzu realistischen Ansatz, der ohnehin zum Scheitern verurteilt wäre. Popp und Beseler gehen sogar noch ein bisschen weiter, verlegen die Szenerie in ein japanisches Ambiente, um allzu simple politische Quervergleiche zu vermeiden.

Dennoch sei das Stück sehr politisch, betonen Regisseur und Darstellerin. Obwohl oder gerade weil die Autorin sich vordergründiger Urteile enthält. Seit der Entscheidung, „Womanbomb“ auf die Bühne zu bringen, haben die beiden Macher reichlich andere Stücke gelesen, Filme angeschaut, Literatur gewälzt. Und doch: „Es bleibt etwas sehr Fremdes“, sagt Hille Beseler.

Dabei hat die 30-Jährige Erfahrung mit extremen Rollen. Ihre Johanna von Orléans im letztjährigen Trierer „Schiller-Projekt“ war ein packender Grenzgang entlang der Klippe zwischen Wahn und Frei-

heitsdrang. Die Johanna, die sie auch schon im experimentellen Theater gespielt hat, habe „ganz viel mit Womanbomb zu tun“, lautet ihre Feststellung.

Kein Wunder also, dass ausgerechnet Hille Beseler auf diese Rolle gestoßen ist. Mit ihrem Mona-Lisa-Lächeln und dem Schuss Rätselhaftigkeit und Irritation, der ihrem Blick innewohnt, ist sie prädestiniert für hybride Charaktere.

Vor ihrer Trierer Zeit war sie zwei Jahre mit Peter Steins legendärer 24-Stunden-„Faust“-Produktion unterwegs, in Wien, Berlin und auf der Expo in Hannover. Und mit Klaus Michael Grüber hat sie einen weiteren Regie-Giganten bei der Arbeit an Horvaths „Don Juan“ aus der Nähe kennen gelernt.

Nun bleiben ihr noch wenige Tage, um die „Bombenfrau“ zu stemmen. 35 Seiten Text, ohne Versmaß, Stichworte, Anhaltspunkte. Ein Parforce-Ritt. Und trotzdem will sie dem eher trockenen Text „so viel Sinnlichkeit wie möglich“ abringen. Weil doch „das Thema ohnehin so grausam ist“.

ma/jöl

● Premiere am 30. März, 20 Uhr. Karten: 0651/7181818.